

→ [Zeitung](#) / [Schweinfurt Stadt](#)

29.05.2007 18:45

SCHWEINFURT

Zwischen Matroschka und Gartenzweig

Wenn Ihr Kunde nach einer telefonischen Besprechung am Ende des Gesprächs einfach grußlos auflegt, dann muss das nicht unbedingt heißen, dass er verärgert ist. Zumindest nicht, wenn der Kunde Russe ist. „In Russland steckt etwas anderes dahinter“, weiß Albina Baumann. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, zwischen den Kulturen zu vermitteln.

„Firmen müssen heutzutage interkulturell denken, um Erfolg zu haben. Das heißt, sie müssen die Gepflogenheiten der Länder kennen und wissen, wie man bei Irritationen reagiert“, erklärt der frischgebackene „Coach für interkulturelle Beratung“. Seit Jahren begleitet Albina Baumann deutsche und russische Firmen beim Aufbau und der Koordination von Geschäftskontakten.



„90 Prozent der Auslandskontakte scheitern nicht in der Anfangsphase. Kein Russe erwartet heute mehr, dass sich die Deutschen seiner Kultur anpassen, wenn er mit ihnen Geschäfte machen will. Die Probleme kommen erst viel später im Geschäftsalltag durch interkulturelle Unterschiede“, erklärt sie und hat auch gleich ein Beispiel zur Hand: „In Russland sind Frauen oft noch irritiert, wenn ein Mann ihnen zur Begrüßung die Hand reicht.“ Aber Russland ist groß, ein Land zwischen Orient und Okzident, und die Menschen dort wohl ebenso unterschiedlich wie Oberbayern und Friesen bei uns. Deshalb geht es Baumann nicht um einen Knigge für Russland. Vielmehr sollen ihre Kunden in Rollenspielen die Unterschiede erkennen und Lösungswege entwickeln, die sich einprägen. „Entertrainment“, nennt sie diese intensive Form der Schulung, die sie zusammen mit Kooperationspartnern entwickelt hat und durchführt.

In Schweinfurt, das einen relativ hohen Migrantenanteil hat, hat sie für einen Bildungsträger im Projekt „50 plus Arbeit“ die Leitung der Kursreihe „EDK-EDV-Deutsch-Kommunikation“ übernommen. „Die Russlanddeutschen sind sehr selbstkritisch und haben große Angst etwas falsch zu machen“, sagt Albina Baumann. Das führe oft zu einer großen Unsicherheit, außerdem seien die Gesten in beiden Ländern unterschiedlich, und so komme es auch oft zu

Fehlinterpretationen.

Russen halten weniger Abstand

Russen haben einen viel engeren Intimkreis, sie klopfen sich öfter auf die Schulter oder fassen sich am Arm. Deshalb halten Russen oft auch nicht den typischen deutschen „Armlängen-Abstand“ zum Gesprächspartner ein. Das veranlasst diesen häufig automatisch, einen Schritt zurückzutreten. Das wiederum verstehen die Russen als Signal der Ablehnung oder Arroganz. Solche Verständnisprobleme, sagt Baumann, treten nicht nur im Geschäftsleben auf. Deshalb bietet sie auch für soziale Projekte und Bildungseinrichtungen interkulturelle Trainingseinheiten an.

„Die schlimmen Deutschen“

Albina Baumann stammt aus einer typischen russland-deutschen Familie. Ihre Vorfahren zogen 1802 auf Wunsch von Zarin Katharina der Großen sozusagen als „Gastarbeiter“ nach Russland. Sie selbst ist in Kasachstan geboren. „Wir waren die schlimmen Deutschen in Russland,“ erinnert sie sich. Zuhause wurde deutsch gesprochen, denn die Oma konnte kein Russisch, so wuchs Baumann zweisprachig auf. Mit 14 Jahren kam sie nach Deutschland. „Jetzt waren wir plötzlich die schlimmen Russen in Deutschland.“

Nach dem Abitur und der Arbeit im Personalbüro einer mittelständischen Firma entschloss sich die Russlanddeutsche, ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihr Können für die Völkerverständigung einzusetzen. Am Institut für interkulturelle Didaktik (IKUD) in Göttingen bekam sie den letzten Schliff. In einer viermonatigen Ausbildung wurde Theorie gepaukt, Praxis geübt und ein eigenes Konzept erarbeitet. Jetzt hofft Albina Baumann als interkultureller Coach die Sensibilität zwischen den Kulturen wecken und Missverständnisse ausräumen zu können.

Von unserer Mitarbeiterin Ursula Lux